

Paul Schowalter und Otto Schowalter

Zur Geschichte der Mennonitengemeinde Schafbusch (später Geisberg im Elsaß)

A. Aus der Frühgeschichte der Gemeinde

Über die Geschichte der Mennoniten auf dem Geisberg und Umgebung ist schon mancherlei geschrieben worden. Am wichtigsten davon ist das, was am Eingang des 1855 auf dem Deutschhof angelegten Kirchenbuches festgehalten ist. Man hat damals versucht, alles niederzuschreiben, was an mündlicher Überlieferung noch lebendig war. Vor allem nach diesen Aufzeichnungen hat Johannes Foth von Friedelsheim den Artikel „Deutschhof“ für das Mennonitische Lexikon verfaßt, der 1921 in der 9. Lieferung dieses Werkes erschien.

Bei der Feier nach der Wiederherstellung des kriegszerstörten Gotteshauses auf dem Geisberg hat Ältester Philipp Hege eine kurze geschichtliche Übersicht gegeben, die in der Juli/August-Nr. von „Der Mennonit“ 1948 erschien.

Im Jahre 1949 wurde auch die Wiederherstellung der Kirche auf dem Deutschhof festlich begangen. Dabei wurde der Unterzeichnete gebeten, etwas aus der Geschichte der Gemeinde zu berichten, wobei die Anfänge im Elsaß nicht übergangen werden konnten. Der Vortrag wurde in verkürzter Form in der November-Dezember-Nr. von „Der Mennonit“ veröffentlicht. Jetzt soll das damals Gesagte nicht einfach wiederholt werden. Ich möchte mich vielmehr im wesentlichen auf das beschränken, was früher noch nicht bekannt war. Einige Akten in den Archiven in Straßburg und Speyer und einige private Nachrichten geben den Grund dafür ab.

Am frühesten, nämlich bereits 1699, sind Mennoniten in Riedselz nachweisbar. Hierüber haben wir ein Dokument voll großer Unduldsamkeit aus der Feder des katholischen Pfarrers von Riedselz. Es ist ein kirchliches Gutachten, das an die leider nicht bekannte weltliche Herrschaft ging. Wir lassen das meiste hiervon im Wortlaut folgen:

„Hochwürdiger, Hochwohlgeborener Freiherr. Hochedelgestrenger, Wohlgelehrter, Gnädig und Hochgebietender Herr.

Euer Hochwürden und Gnaden gebe ich untertänigst zu vernehmen, wie daß vor einer kurzen Zeit durch Einflanzung des Herrn Belgrois in der Dorfschaft Riedselz, so Ihrer Botmäßigkeit unterworfen, sich allbereits einfinden bei die elf Haushaltungen deren Wiedertäufern, und also werden

fünfundsechzig Seelen derselben Wiedertäufer gezählet, welche von Tag zu Tag sich vermehren; daß ihnen die Katholiken müssen weichen, keinen Sonn- und Feiertag halten sie, sondern mit größtem Ärgernis und Skandal der katholischen Einwohner schaffen sie. Ja sogar soweit erstreckt sich ihre auctoritas daß wofern einer von diesen tollen Geistern(?) auf ein oder anderthalb Stunden stirbt, denselben in Riedselz fahren und daselbst in der Burg begraben mit nicht geringer Sorge der Bürgerschaft, daß das Dorf dadurch möchte infiziert werden.

Dem Herrn Belgrois ist es nicht genug, solches Geschmeiß der Wiedertäufer in das Dorf eingeführet und gepflanzt zu haben, sondern er zieht auch die Juden hinein . . . Wirklich sind drei Haushaltungen eingezogen; es ist also zu besorgen, daß sie sich auch noch werden multiplizieren wie die Wiedertäufer, welche aus der Schweiz alle sämtlich unter Lebensstraf verbannisiert worden; weder im . . . weder im Gebiet des Königreiches Schweden wird diesem Gesindel Unterhalt gegeben, warum soll dann solche Ketzler und Ketzereien die Dorfschaft Riedselz jetzt bei erlebtem Frieden in sich haben und die Untertanen mit großen Schaden und Scandal vor Augen sehen . . .

Demütigster p(ater) Aeschanus Franciscanus Augustinianus
et parochus (Pfarrer) von Riedselz“

Völlig anders lautet das Gutachten des Herrn Belle Crois. Er hat die außerordentlich gute wirtschaftliche Tätigkeit der Mennoniten beobachtet und stellt fest: „Sie haben die Güter gesäubert und ausgestockt“ (vom wildwachsendem Gebüsch befreit). Es sind Leute, die „niemand hindern noch ärgern, sondern friedlich dahinleben.“

Leider sind, wie wir gesehen haben, außer Riedselz weder Orte noch Namen genannt. Auf alle Fälle ist die „Burg“, ein Gutshof des Deutschherrenordens im Dorfe Riedselz, täuferisch besetzt. Auf einem Hof ließen sich oft mehrere Familien nieder, die zusammen eine Pachtung übernahmen und zusammen wirtschafteten. Die Familie Dettweiler dürfte hier bereits vertreten sein, obwohl der Verfasser der „Stammfolge Dettweiler“ im Deutschen Geschlechterbuch Bd. 15, 1960 annimmt, daß die Dettweiler erst 1716 in Riedselz aufgezogen sind. Vielleicht wohnte die eine oder andere Familie außerdem noch im Dorf.

Mit ziemlicher Sicherheit ist der Schafbusch um diese Zeit bereits mennonitisch besetzt. Auch er ist ein Gut der Deutschherren wie der nahe gelegene Diefenbacherhof. 1700 heirateten nach einem Eintrag im Steinselzer

Kirchenbuch Samuel Müller und Anna Maria Schowalter. Der große Hof hatte vielleicht schon damals Raum für mehrere Familien. Wenn Tote zur Beerdigung in Riedselz bis zu 1½ Stunden herangebracht werden, so kommen dafür diese Höfe ebenso wenig in Betracht wie der Geisberg, auf dem offenbar noch keine Täufer wohnten. Möglicherweise wäre an den Frönsburgerhof, den Fleckensteinerhof und andere zu denken, obwohl wir wissen, daß dort später amische Täufer wohnten, die keine Gemeinschaft mit den anderen Mennoniten hielten.

Eine verhältnismäßig frühe Nennung eines Täuferhepaares findet sich in dem reformierten Kirchenbuch von Bergzabern, nämlich 1716:

„Den 21. Dezember Donnerstags seynd allhier auf Erlaubnis hochlöbl. Oberamts copuliert worden Johann Georg Leumann, ein Tagelöhner auf dem Schobbuscher Hoff der täuferischen Sekte zugethan und Barbara, Dienstmagd auf eben demselben Hoff.“

Vielleicht handelt es sich hier um den Stammvater der Familie Lehmann, die später auf dem Geisberg (älteste Mennonitenfamilie), und dem Schloßhof zu Niederrödern, auf dem Haftelhof, auf dem Diefenbacherhof und schließlich auf dem Kaplaneihof und Deutschhof auftaucht.

Ein weiterer Kirchenbucheintrag in Steinselz vom Jahre 1731 gibt die schweizerische Herkunft der Familie Schowalter an.

„Den ... Aprilis 1731 starb auf Schobusch Jakob Schowalter gebürtig zu Strengelbach Berner Gebiets und wurde begraben zu Steinselz, seines Alters 85 Jahr.“

Strengelbach liegt bei Zofingen und damit im heutigen Kanton Aargau. In der Gegend von Zofingen gab es neben Schowalter auch die Familien Müller, Lehmann, Hirzeler (Hirschler), Dettweiler u. a. Es liegt daher nahe anzunehmen, daß sich die Familien bereits von der Schweiz her kannten und sich nun zusammen neu ansiedelten.

Den Schloßhof zu Niederrödern pachtete vielleicht schon 1716, spätestens aber seit 1723 (Erbbestandsbrief aus diesem Jahr) Christian Krehbiel vom Pfrimmerhof, verheiratet mit Barbara Brennemann; sein Bruder Hans Krehbiel, verheiratet mit Anna Schowalter, und sein Schwager Hans Eymann, verheiratet mit Magdalena Krehbiel. Lehmann, Hirschler, Dettweiler und schließlich Schmitt sind die späteren Pächter bzw. Eigentümer.

Ein weiterer Schwager der beiden Krehbielsbrüder war Hans Schowalter, aller Wahrscheinlichkeit nach vom Schafbusch kommend. Nach einem Teilungsakt von 1728 für die acht Kinder des verstorbenen Jost Krehbiel vom Pfrimmerhof, wohnte Hans Schowalter, durch seine Frau Katharina Schwiigersohn von Jost Krehbiel, damals auf dem Diefenbacherhof. Er zog später nach dem Geisberg, wo er zum Prediger und Ältesten der Gemeinde berufen wurde.

Wann die Mennoniten auf dem Geisberg aufgezogen sind, ist noch nicht völlig geklärt. Aber 1730 ist dafür der späteste Termin. In diesem Jahr wird Daniel Hirschler mit Katharina Strickler durch Johs. Borkholder getraut. Schon 1706 werden zwei Hofleute genannt, von denen mindestens einer katholisch ist. 1711 begann der Bau des Schlosses, das wahrscheinlich wie der Haftelhof sowohl genügend Räume für die Familie des Besitzers als auch die Familien der Pächter enthielt. Besitzer war damals Johann Caspar von Hatzel, „seiner königlichen Majestät Rat und belehnter Unterlandvogt im Elsaß auch Oberamtmann der Landvogtei Hagenau“. Er war nach dem Aussterben der Fleckensteiner auch Besitzer des Schloßguts in Niederrödern und vieler anderer Güter z. B. auch des Frönschburgerhofes geworden. Später erbte (oder kaufte?) Herr von Weber, der Besitzer des Haftelhofs, auch den Geisberg, blieb jedoch wie ersterer ohne männliche Nachkommen.

Das Schloß hatte eine katholische Hauskapelle, in der bei Anwesenheit der Herrschaft durch die Augustiner von Weißenburg Messen gelesen wurden, an denen jedoch das katholische Gesinde ebenso wenig teilnahm wie die Täufer auf dem Geisberg. Im Jahre 1739 wurde sogar ein feierlicher, vom Papst unterschriebener Brief ausgestellt, der den Teilnehmern am Gottesdienst unter besonderen Bedingungen einen Ablass zusicherte. Das Original dieses Papstbriefes liegt im Landesarchiv in Speyer. Auch eine Reliquie, ein Knochenstück des heiligen Martin, wurde in einem kostbaren Gefäß in der Kapelle aufbewahrt.

Die Liste der Ältesten und Prediger der Gemeinde, wie sie das Deutschhöfer Kirchenbuch verzeichnet, ist für die erste Zeit jedenfalls nicht vollständig. Anlässlich eines Besuches von Schweizer Brüdern im Jahre 1762 wurde das Schriftstück, das sie mit sich führten, in Geisberg unterzeichnet durch die leitenden Brüder Daniel Hirschler, Jakob Lehmann, Hans Schowalter und Johannes Müller (Ernst Müller, Geschichte der bernischen Täufer, Frauenfeld 1895, S. 212). Durch eine holländische Predigerliste aus dem Jahr 1766

erfahren wir, daß Daniel Hirschler bereits 1736 zum Ältesten eingesetzt war.

Ein Name aus dem 18. Jahrhundert ist in keiner Liste zu finden. Es ist dies Ulrich Schowalter auf dem Geisberg, Ehemann von Maria Lehmann. Er war befreundet mit Peter Weber von Hardenburg bzw. Kindenheim (vgl. Chr. Neff, Peter Weber, ein mennonitischer Pietist aus dem 18. Jahrhundert, Christlicher Gemeinde-Kalender, 39. Jg. 1930, S. 61–102). Zwei Briefe von Ulrich Schowalter an Peter Weber aus den Jahren 1773 und 1777 sind noch erhalten. Aus ihnen erfahren wir unter anderem, daß Ulrich Schowalter auch Prediger war. 1777 rechnet er damit, daß er sein Amt verlieren wird. Er hat nämlich vor versammelter Gemeinde ein Bußbekenntnis abgelegt, nachdem er sich durch den Geist Gottes dazu gedrängt fühlte. Wahrscheinlich hat es damals in der Gemeinde an einem weisen Seelsorger gefehlt, der dem Reuigen zurechthalf, so daß er künftig auch sein Amt in größerem Segen hätte ausüben können. Gar zu gern hätten wir gewußt, was in diesem Falle Peter Weber für einen Rat gegeben haben mag. Die Akten schweigen darüber. Bei dem Tode von Ulrich Schowalter 1796 wird sein Predigtamt nicht erwähnt. Man mag sich fragen, ob er wirklich ungeeignet war zu diesem Dienst. Hatte er doch in seinem Brief an Peter Weber im Jahre 1773 geklagt: „Wie es bei uns zugeht und die Lehrer auch selber noch meinen, es sei so gut, wenn man nur das Wort so herplaudert, wie es in der Schrift steht, und weiters keinen Unterschied damit macht, so kann man damit zufrieden sein. Welches ich aber nicht für gut ansehen kann.“

Hier begegnen sich also allem Anschein nach die rechtgläubige Tradition und ein vom Geist Gottes erweckter Mann, der übrigens von anderer Seite in sehr positiver Weise eingeschätzt wird. Der nachmalige Besitzer des Hofes gibt der Herrschaft, der die Tochter von Ulrich Schowalter durch ihre Heirat unterstehen sollte, folgende Auskunft: „Daß übrigens er, Schowalter und seine eheliche Hausfrau, während der ganzen Zeit, wo sie nach ihrer Eltern Ableben den Bestand übernommen, sich als rechtschaffene und ehrenvolle Leute ausgezeichnet, so daß unser abgelebter Herr Vorfahr immer wohl mit ihnen zufrieden gewesen ist und wir dieselben in betreff ihres untadelhaften Lebenswandels und frommer Sitten Tätigkeit und Ehrbarkeit jedermann anrühmen sollen.“

Paul Schowalter

B. Die Hirschler in der Mennonitengemeinde Schafbusch (jetzt Geisberg)

Gegenwärtig leben sieben Familien Hirschler neben drei Familien Ehrismann auf dem Geisberg bei Weißenburg (Wissembourg) im Elsaß. Sie alle

haben Daniel Hirschler (Herschler) zum Stammvater. Dieser ist nach einer Niederschrift in dem 1855 angelegten Kirchenbuch auf dem Deutschhof um 1730 auf den Geisberg gekommen. Von ihm selbst war eine Familienbibel vorhanden, die früher im Weißenburger Museum aufbewahrt wurde, von der jedoch keine Spur mehr zu finden ist. Zum Glück besitzen wir eine Abschrift, seinerzeit von Hermann Hege, Deutschhof, gefertigt. Da heißt es z. B.: „Anno 1730 auf den Johannes-Dag bin ich Daniell Herschler mit meiner Hausfrau Catharina Stricklerin durch Johannes Borkholder in den Stand der Heiligen Ehe befohlen worden.“ Es folgen nun die Kinder: „1731, am 23. März: Jakob Herschler; 1734, am 8. Oktober: Heinrich Herschler; 1738 am 20. Januar: Daniel; 1740, 24. April Catharina Herschlerin. Geschehen auf dem Geisberg eine halbe stund von Cron-Weißenburg.“ Der Familienname lautete ursprünglich Hirzeler und wird seit etwa 1840 einheitlich Hirschler geschrieben, während vorher verschiedene Schreibweisen, sogar in derselben Familie, vorkamen. Auch der Name Hertzler soll von Hirzeler abgeleitet sein und aus dem Aargau, Schweiz, stammen (Gemeinde-Kalender 1905, S. 141; Mitteilungen des Stadtarchivs Zofingen, denen jedoch bisher noch nicht nachgegangen werden konnte).

Der Vater Daniel Hirschler war Prediger (seit 1736) und Ältester der Gemeinde. Er wird 1766 zum letzten Mal erwähnt. Von den Söhnen blieben Daniel auf dem Geisberg; Heinrich verheiratete sich auf den benachbarten Schafbusch. Ob Jakob mit dem auf dem Branchweilerhof seit etwa 1752 ansässigen Namensträger identisch ist, konnte noch nicht erwiesen werden. Daniel Hirschler (1738) hatte sich mit Maria Krehbiel (vermutlich von Niederrödern) verheiratet und war 1794 bereits verstorben, als das Schloßgut versteigert wurde. Seine Frau starb am 6. Februar 1800 auf dem Geisberg. Die Söhne: Christian (1768) und Johannes (1785) gründeten eigene Familien, die Tochter Maria wurde die Ehefrau von Johannes Lehmann im Schloßhof Niederrödern; Heinrich blieb anscheinend ledig.

Familie Christian Hirschler, Geisberg

Er war geboren 1768 und seit 30. Mai 1794 mit Magdalena Dettweiler vom Haftelhof in der Pfalz verheiratet. Drei Kinder begaben sich in die Ehe: Magdalena (1797) wurde 1826 die Ehefrau von Heinrich Krämer auf dem Schafbusch; Daniel geboren 1801 heiratete seine Base Barbara Lehmann von Niederrödern und setzte die Familie auf dem Geisberg fort; Christians Ehe mit Veronika Hirschler war kinderlos. Daniel (1801) starb bereits 1855. Die Nachfolge übernahm der gleichnamige Sohn Daniel (1836), wel-

cher sich mit Maria Hirschler vom Schafbusch verheiratete und den Hof des kinderlosen Jakob Schütz auf dem Geisberg erwarb. Seit dieser Zeit nennt man den Zweig dieser Familie „s'Schütze“. Ein zweiter Sohn Jean verheiratete sich mit einer Katholikin auf einer Mühle im Oberelsaß. Ein Sohn von ihm wurde Priester in Colmar. Ein Enkel von Daniel lebt noch mit seiner Familie auf dem Geisberg, andere im Oberelsaß.

Familie Johannes Hirschler, Geisberg, Niederrödern, Gutleuthof

Johannes Hirschler war geboren am 15. Oktober 1785, heiratete 1808 Magdalena Hirschler vom Schafbusch und siedelte 1809 nach Niederrödern über, wo seine Mutter 1794 ein Drittel des dortigen Schloßgutes ersteigert hatte. Er übernahm diesen Anteil. 1824 wurde er Pächter auf dem Gutleuthof bei Altenstadt. Den Hofanteil in Niederrödern übernahm später der Schwiegersohn Daniel Dettweiler und nach einem anderen der Sohn Elias Hirschler. Vierzehn Kinder wurden den Eheleuten geboren, darunter dreimal Zwillinge. Von ihnen waren acht verheiratet: 1. Daniel (1809) mit Maria Böhr, Witwe des Heinrich von Huben aus der Walschbronner Mühle (Lothringen) auf dem Geisberg; 2. Katharina (1811) mit Daniel Dettweiler von Niederrödern, später Haftelhof; 3. Maria (1815) mit Heinrich Funck, Bonartshäuserhof (Baden); 4. Christian (1816) blieb auf dem Geisberg und erwählte sich Magdalena Schmitt vom Deutschhof zur Lebensgefährtin. Man nannte ihn den Schloßbauer. Von ihm wie seinem Bruder Daniel leben die Nachkommen in Frankreich, Deutschland und den USA; 5. Johannes (1821) übernahm den väterlichen Pachthof (Gutleuthof). Er war verheiratet mit Katharina Roth und danach mit Christina Funck. Der einzige Sohn Heinrich (1873) wanderte nach USA aus; 6. Barbara, verheiratet mit Jakob Böhr aus Stockborn bei Kaiserslautern. Diese Familie lebte auf dem Geisberg; 7. Susanna (1828), getraut mit Heinrich Hirschler von Niederrödern; 8. Elias (1835) schloß die Ehe mit Maria von Huben, gebürtig zu Walschbronn, und erwarb den Hof des Schwagers Böhr, als dieser zu seiner Tochter (verh. Dyck) nach Südrußland zog. Von seinen Nachkommen leben ein Teil auf dem Geisberg, aber auch im Oberelsaß, in Rheinhessen und anderswo. Elias hatte 1862–1879 auf dem väterlichen Erbteil in Niederrödern gewirtschaftet, dieses dann aber bei seinem Umzug auf den Geisberg verkauft. Der Vater Johannes starb am 29. Juni 1862 auf dem Geisberg.

Die Schafbuscher Linie Hirschler

Wie bereits eingangs berichtet kam der zweite Sohn des Daniel Hirschler, Heinrich (1734), durch Heirat auf den Schafbusch. Seine Frau Katharina geb. Schowalter (1729) war eine Tochter von Johannes Schowalter und

Katharina geb. Krehbiel auf dem Geisberg. Sie war in erster Ehe mit Heinrich Schmitt auf dem Schafbusch verheiratet. Ein Sohn Christian (1765) übernahm die Pachtung des Vaters. Heinrich Hirschler starb am 27. Februar 1799, Katharina geb. Schowalter am 18. Februar 1810.

Familie Christian Hirschler, Schafbusch

Dieser hatte sich 1786 mit Katharina Dettweiler vom Haftelhof verheiratet. Fünf Kinder haben sich verheiratet und lebten auf dem Schafbusch und in der nächsten Umgebung: 1. Magdalena (1789) heiratete den bereits oben genannten Johannes Hirschler (1785) vom Geisberg; 2. Heinrich (1795) verehelichte sich mit Magdalena Lehmann von Niederrödern. Mit seinem Sohn Heinrich (1825—1880), dessen Kinder früh starben, erlosch die Familie dort; 3. Christian (1796) blieb auf dem Schafbusch; 4. Veronika (1798) war mit Christian Hirschler auf dem Geisberg verheiratet; 5. Katharina (1799?) wurde die Gattin von Jakob Roth aus Kühllendorf (Elsaß) und starb nach dreijähriger Ehe auf dem Geisberg 1824. Sie hinterließ eine Tochter Katharina.

Von Vater Christian Hirschler heißt es: „Er war 50 Jahre Prediger in der Gemeinde, unterrichtete die Kinder im Lesen und Schreiben, war ein starker Mann und erreichte ein hohes Alter“. Er starb am 26. Dezember 1849 auf dem Geisberg, wo er zuletzt gelebt hatte im Alter von 84 Jahren und einigen Monaten. Jakob Schowalter vom Deutschhof hielt die Begräbnisrede mit dem Text aus Weisheit Salomos Kap. 5, 16—17.

Familie Christian Hirschler (1796), Schafbusch

Er übernahm die väterliche Pachtung, erwählte sich Christina Dettweiler vom Haftelhof zur Lebensgefährtin und ging nach ihrem Tode mit der um 22 Jahre jüngeren Susanna Böhr (1818) aus Stockborn eine zweite Ehe ein. Nach seinem frühen Tod 1847 gab seine Familie die Pacht auf dem Schafbusch auf und zog auf den Geisberg. Drei Söhne kehrten später auf den Schafbusch zurück: 1. Christian (1834) blieb unverheiratet; 2. Elias (1835) begab sich ebenfalls wie der Vater auf Freiersfüßen in die „Freundschaft“ auf den Haftelhof und fand in Maria Dettweiler eine Ehefrau; 3. Johannes (1842) heiratete seine Kusine Barbara (Babette) Hirschler vom Geisberg. Ihre beiden Söhne Daniel (1871) und Johannes (1874) übernahmen den Hof nach des Vaters Tod (1892), gaben aber die Pachtung um 1906 endgültig auf. Ein Enkel von Daniel lebt mit seiner Familie auf dem Geisberg; 4. Daniel (1844) heiratete Magdalena Böhr aus Stockborn und wohnte auf

dem Geisberg. Der einzige Sohn starb 20jährig in Stockborn. Auch die Kinder von Elias (1835) starben früh.

Eine andere *Familie Hirschler*, die wahrscheinlich zur Gemeinde Schafbusch gehörte, lebte vor 1800 auf dem *Deutschordenshof in Hergersweiler*, einem Dörfchen 8 km östlich von Bad Bergzabern. Dort starb am 22. Dezember 1792 fast 80 Jahre alt ein Christian Hirschler (möglicherweise ein Bruder des ersten Geisberger Hirschler). Über die Beerdigung heißt es im reformierten Kirchenbuch Winden: „Er wurde auf Begehren der Seinigen mit unserem Schulgesang abgeholt, ihm bei zahlreichem Leichenbegängnis und Kirchengang, worin sich auch Täufer andächtig einfanden, eine Leichenrede gehalten!“

Wir wissen nicht, wann die Familie das Deutschherren-Gut in Hergersweiler in Pacht nahm. Vielleicht war es schon bei der Heirat, die um etwa 1735 angesetzt werden kann. Christian H. war verheiratet mit Maria Klemmer (dies ist uns in dem Sterbeakt der jüngsten Tochter bezeugt). Seine Kinder: 1. Katharina (geboren im Januar 1741) verheiratete sich mit Isaak Bery (Bieri), vermutlich aus Heppenheim bei Worms. Dieses Paar übernahm den elterlichen Hof; 2. Maria Barbara wurde die Ehefrau von Ulrich Koller auf dem Freudenbergerhof bei Zweibrücken; 3. Maria (geb. 1748) verheiratete sich etwa 1773 mit Jakob Behry (wahrscheinlich dem Bruder des obengenannten Isaak B.), lebte in Heppenheim bei Worms; 4. Maria Elisabeth (geb. 1750) ging die Ehe ein mit Joseph Schowalter (geb. 1749) vom Geisberg. Sie zogen auf den Freishauserhof bei Zweibrücken, dann auf das sogenannte Herrengut in Kleinbundenbach und schließlich auf den Kaplaneihof bei Bergzabern; 5. Susanna (geb. 1756) wurde die Ehefrau des Protestanten Heinrich Wüst von Dierbach.

Leider liegen über die Zeit und den Weg der Einwanderung der ersten Hirschler aus der Schweiz keine Nachrichten vor. Möglicherweise kamen die Vorfahren mit der großen Einwanderung 1671 in die Kurpfalz, und zwar in das Gebiet um Frankenthal. Gerade dorthin bestanden aus der Gemeinde Schafbusch und umgekehrt Beziehungen mit den Familien Müller, Borkholder, Bery und anderen. In Gerolsheim wurde bereits 1732 ein Jb. Hirschler als Diakon der Gemeinde genannt. 1759 lebte ein Jakob Hirschler mit sieben Kindern dort. Er war Prediger der Gemeinde Gerolsheim. Schon 1717 finden wir Hans Hirschler in Wachenheim bei Dürkheim und 1752 Ulrich Hirschler in Friesenheim (Petersau), der seit 21 Jahren

ansässig ist und seit 1738 im Predigtamt der Gemeinde steht. Auffallend ist, daß dort auch die Familie Hertzler vorkommt, die ja der gleichen Herkunft sein soll. Hier sollten die Namensträger sich an der Forschung beteiligen, um vielleicht zu einem gemeinsamen Ziel zu kommen.

Otto Schowalter